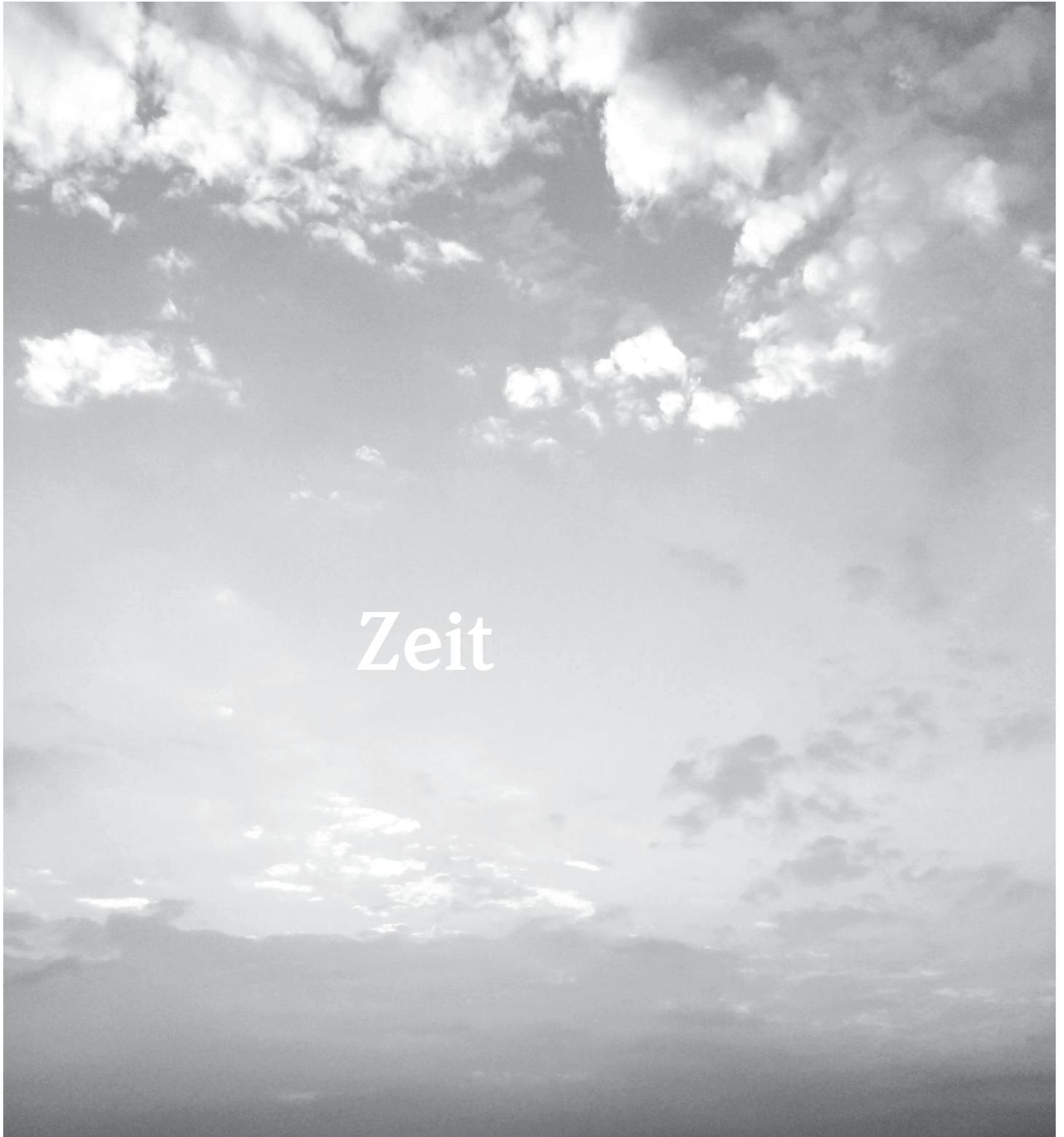


wir

Ausgabe 2/2018



LEVER
KUSEN



Zeit

Liebe Leserin, lieber Leser,

im Zeitalter der Digitalisierung ist Entschleunigung ein hohes Gut. Nicht umsonst haben Ratgeber zum Thema Achtsamkeit und den Genuss des Augenblicks Hochkonjunktur.

Ständig erreichbar zu sein oder sein zu müssen, kann Druck ausüben und die Sehnsucht nach Entschleunigung schüren.

Früher schickte man Briefe und bis der Empfänger über Neuigkeiten ins Bild gesetzt wurde, brauchte es Zeit. Heute schreibt man schnell eine Whats App, informiert sozusagen in Echtzeit und ist gegebenenfalls ständig auf Sendung. Das kann Stress machen.

Der Weg zum Telefon steht dem heute immer griffbereiten Smartphone gegenüber. Persönliche Kontakte und Freundschaften standen damals nicht in der Freundschaftsstatistik von Facebook sondern in einem Adressbuch aus Papier, in dem Menschen drin standen, die einem wirklich wichtig waren. Kontakt aufnehmen und pflegen hatte eine andere Verbindlichkeit.

Und das alles ist noch gar nicht so lange her...

Zeiten ändern sich und das ist gut und richtig so.

Aber auch das gibt es noch: Kürzlich berichtete mir eine 17 jährige, dass

sie jetzt eine Brieffreundschaft mit einer Engländerin begonnen hat. Also so richtig mit Papier und Briefmarke und langem Postweg und so richtig entschleunigt. Großartig!

Wir laden Sie ein, einfach mal aus dem Hamsterrad auszusteigen, den Augenblick zu genießen und bei einem guten Getränk durch die WIR Zeitung zu blättern: Eintauchen in die entschleunigte analoge Form der Kommunikation.

Gundula Uflacker

Impressum

Redaktion:

Annalena Hebbecker, Klara Sehrbrock,
Gundula Uflacker, Hieronymus Messing.
V.i.S.d.P.: Wolfgang Klein

Die einzelnen Beiträge spiegeln nicht immer die Meinung der gesamten Redaktion wider.

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit haben wir uns entschieden, in den Texten ausschließlich die männliche Schreibform zu verwenden. Die weibliche Form ist selbstverständlich mitgedacht. Wo es möglich ist, bemühen wir uns um geschlechterneutrale Begriffe.

Bildnachweis:

Titel: stocksy.com /GIC
S. 3 Gundula Uflacker
S. 4 Jörg Schellschmidt
S. 5 stocksy.com/GIC (oben)
S. 5 stocksy.com/Michael Overbeck (unten)
S. 6 Barbara Bechtloff
S. 7 Barbara Bechtloff
S. 8 Gundula Uflacker
S. 9 Gundula Uflacker
S. 10 Gundula Uflacker
S. 10 Les vieux garçons/Noun Project (Illustration)
S. 11 https://de.wikipedia.org/wiki/Clara_Fey

Gestaltung:

www.kaedesign.de

Druck:

Medienhaus Garcia GmbH, Leverkusen

Caritasverband Leverkusen e.V.

Bergische Landstraße 80
51375 Leverkusen
Telefon (0214) 8 5542-500
Fax (0214) 8 55 42-550
info@caritas-leverkusen.de
www.caritas-leverkusen.de



Was ist Zeit? Das kann niemand sagen. Die Zeit bleibt für uns ein Geheimnis.

Aber die Zeit ist für uns ungeheuer wichtig und deshalb auch ständig in aller Munde. Man hat entweder keine oder zu viel davon, man muss sie ausfüllen und nutzen, man kann sie nicht aufsparen, sie läuft gnadenlos ab – und keine Sekunde, die vergangen ist, kehrt wieder.

Aber läuft die Zeit wirklich, so wie ein Fluss? Und wenn sie läuft, dann von der Vergangenheit in die Zukunft oder kommt sie, umgekehrt, aus der Zukunft? Gibt es die Zeit tatsächlich oder ist sie nur ein Gefühl, das wir haben, weil alle Dinge in einer bestimmten Reihenfolge unumkehrbar ablaufen, weshalb jedes Bild und jedes Foto nur Momentaufnahmen sind? Wie wirklich ist die Gegenwart, die in dem Augenblick, wo man sie wahrnimmt, bereits vergangen ist?

Diese Zeit, die wir nicht ergründen können, ist Gottes Schöpfung und uns von Gott geschenkt, weshalb Anfang

Meine Zeit steht in deinen Händen

(Ps 31,16)

und Ende der uns geschenkten Zeit in Gottes Hand sind. Nicht wir, sondern Gott legt das Ende unserer Zeit, jedes anderen Menschen und auch jeder Sache fest. Demnach dauert nichts ewig. Alles geht vorüber, die guten, wie die schlechten Zeiten. Das zu wissen ist tröstlich.

Wenn wir uns dessen bewusst sind, dass die Zeit Gott gehört und letztlich Gnade ist, können wir gelassener blei-

ben und müssen uns nicht ständig in Stress bringen. Denn wie kann es sein, dass wir „keine Zeit haben“? Solange wir leben, haben wir jede Menge Zeit! Wir sollen die unwiederbringliche und damit kostbare Zeit deshalb nicht totschlagen, sondern etwas Sinnvolles und Erfüllendes aus ihr machen. Das müssen wir uns und anderen immer wieder klar machen.

Wenn wir unser Leben allezeit in der Gemeinschaft mit Gott und aus dem Glauben heraus leben, können wir die Erfahrung machen, dass die Zeit langsamer zu laufen scheint und wir in einer bestimmten Zeitspanne mehr als sonst üblich fertigbringen – und das in aller Gelassenheit. Gott kann uns unsere Zeit segnen.

Letzten Endes werden wir bereit für den Ruf Gottes aus dieser Welt mit ihrer Zeitlichkeit. Wir wissen dann, dass wir getrost alles in die Hände Gottes zurücklegen können, der für das Weitere sorgen wird.

Hieronymus Messing

Einige Nachgedanken zur Zeit

Gezeiten und Wechselfälle des Lebens

Auf wie unterschiedliche Weise erfahren wir Zeit, wider- und überfährt sie den Menschen, wird sie von ihm gestaltet und verwandelt. Sie kann beglückend oder bedrückend sein, öde oder atemlos-drängend; wir haben zu viel oder zu wenig von ihr, sie wird von jedem immer wieder neu und anders erlebt und gedeutet.

Deshalb am Anfang die einfache Frage: Wie ist mein Zeitgefühl – im Alltag, in der Familie, in der Arbeit? Bin ich unter Druck oder habe ich viel Zeit? Und wie empfinde ich die heutige Zeitepoche, politisch, gesellschaftlich, religiös, als befreiend, chancenreich oder als bedrohlich, als Gewinn oder Verlust an Erfüllung und Freiheit?

Ich schlage hier einen kleinen Gang durch die Rhythmen und Landschaften gelebter Zeit vor, der uns ihre Ambivalenz besser verstehen lässt.

Zeit als befristete, zerdehnte, zerklüftete Ewigkeit

Zeit ermöglicht und ernötigt Entscheidungen, ist befristete, zerdehnte, zerklüftete Ewigkeit. Alles kann da anziehend und bedrohlich erscheinen. Wenn alles spricht, uns beansprucht, dann läuft sie uns weg und wir ihr hinterher, hastend, in steter Beschleunigung, aus Angst, etwas zu verpassen oder den Herausforderungen nicht gewachsen zu sein. Ständige Erreichbarkeit, unerbittliche Zeittaktungen in der Arbeit, der familiären und gesellschaftlichen Kommunikation machen uns lebendig,



P. Elmar Salmann OSB, Abtei Gerleve

wandlungsfähig und überfordern uns gnadenlos. Endliche Zeit wird unter unendlichen Druck gesetzt, was wir dann Stress nennen. Es ist, als ob wir die erfüllte Ewigkeit schon im Vorläufigen erhaschen wollten.

Entschleunigung, Verlangsamung und Zerstreung

Als Gegenbild erhoffen wir die Entschleunigung, Verlangsamung der Vollzüge, in Freizeit und vielen Formen der Spiritualität. Oder schlagen die Zeit tot mit allerlei Zerstreung, um dann der Öde der Langeweile zu verfallen, einer Art gähnender Ewigkeit.

Doch da gibt es auch dichte, erfüllte, günstige, wahrgenommene Zeiten. Im Gelingen von Gespräch, Arbeit, in guter

Konzentration vergessen wir die Zeit, entsteht ein (Zeit-) Raum, in dem wir neu ins Spiel kommen, ein Fenster, das weite Ausblicke gewährt. Da wird der eingangs erwähnte Reigen der Schöpfung im schöpferischen und empfänglichen Menschen Wirklichkeit. Zeit erscheint als geschenkte und empfangene, als ein- und aufgeräumte Ermöglichung.

Dergleichen geschieht in jeder guten Zusammenarbeit, dem gelungenen Lebensstil, der uns einverstanden sein lässt mit den Bedingungen der Existenz. All das findet seinen Ausdruck in der erzählten Zeit, der Erinnerung, in welcher die flüchtige Zeit unseres Lebens zur Biographie wird, zur sinnvollen Geschichte.

Musik als verheißungsvollste Fassung der Zeit

Vielleicht ist die Musik die tiefste und verheißungsvollste Fassung aller Dimensionen der Zeit, ein ewiges symphonisches Spiel von Einfällen und Wiederholungen, Erneuerung und Unterbrechung, Variation und Resonanz. Im Erzählen, Musizieren, Gestalten, Geben und Empfangen erfahren wir das gemeinsame Wesen von Zeit und Freiheit: Ein immer erneutes Anfangen können mit sich, den anderen, der Welt, in jeder Lebensphase und Epoche.

P. Elmar Salmann OSB, Abtei Gerleve



Das schönste Geschenk

Meine Zeit für dich

Mit Geschenken beschäftigen wir uns das ganze Jahr über. Wir machen uns Gedanken was der Beschenkte benötigt, was ihm gefallen könnte. Wir shoppen, basteln und backen, um zu besonderen Gelegenheiten etwas Besonderes verschenken zu können. Und oft stellen wir uns dabei die Frage, ob Preis und Aufwand angemessen sind.



Gemeinsame Zeit im Garten genießen

Doch wenn man genauer hinsieht, ist das Wertvollste, was wir verschenken können, gar nichts Materielles, nichts, das man mit Geld kaufen kann. Das Wertvollste, was wir verschenken können, ist unsere Zeit.

Die Zeit, die ich meinem Nachbarn schenke, indem ich nach der Arbeit nicht an ihm vorbei hetze, sondern ihm helfe, seinen Einkauf herein zu bringen. Die Zeit, in der ich ihn nach seinem Befinden frage, ihm zuhöre, ehrlich daran interessiert bin, wie es ihm geht. Mit dieser Zeit mache ich ihm ein Geschenk. Oder die Zeit, die ich den Kindern schenke, wenn ich die Wäsche noch einen Tag liegen lasse und lieber mit ihnen im Park Fußball spiele. Ich

gebe einfach meine Zeit her, ohne eine Gegenleistung zu erwarten.

Und doch bekommen wir so vieles zurück, wenn wir unsere Zeit verschenken. Die Freude des Nachbarn, gesehen und gehört zu werden. Seine Dankbarkeit. Das Lachen der Kinder, wenn der Ball ins Tor geht. Ihr Glück, dass wir sehen, was sie schon alles können.

Auch im Ehrenamt verschenkt man Zeit. Es ist eine bewusste Entscheidung, ohne materiellen Gegenwert einen Teil seines Lebens einem anderen Menschen, einer Aufgabe oder einem Ziel hinzugeben. Es geht nicht darum, sich den Lebensunterhalt zu verdienen oder einer von außen gesetzten Verpflichtung nachzugehen. Sondern es geht darum, sich für andere einzusetzen, für sie da zu sein, sie ein Stück auf ihrem Weg zu begleiten. Und auch dabei bekommen wir als Schenkende so vieles selbst geschenkt: Wertschätzung, Einblicke in andere Kulturen, andere Zeiten und vor allem auch andere Denkweisen. Wir lernen andere Strukturen kennen und verstehen.

„Mich macht es glücklich, meine Zeit zu verschenken. Manchmal habe ich das Gefühl, nicht genug Zeit zu haben, hetze von einer Aufgabe zur nächsten. Doch wenn ich inne halte und mir bewusst mache, dass meine Zeit etwas Einmaliges und Besonderes ist, dann kann ich sie mit Freude verschenken und habe nicht das Gefühl, sie verschwendet zu haben“, sagt Susanne Helm, ehrenamtlich aktiv in der Flüchtlingsarbeit.

Ob wir nun fünf Minuten verschenken oder mehrere Stunden – wir können nur das verschenken, was wir haben. Wichtig ist, dass ein Geschenk von Herzen kommt – und so ist es auch mit der verschenkten Zeit.



Zeit schenken durch Zuhören

Meine Zeit für dich, das schönste Geschenk.

*Fritzi Frank
Ehrenamtskoordinatorin*

Der Wert von Zeit und Arbeit

Zwischen Stress und Langeweile



Dringende Aufgaben müssen erledigt werden. Die Zeit wird knapp. Wie soll ich das alles schaffen? Stress! Wer kennt es nicht. Doch Langeweile ist nicht besser. Zeit, die sich dehnt, Zeit, die man nicht sinnvoll nutzen kann. Wartezeiten beim Arzt, Arbeitszeit ohne ausreichende Aufgaben.

Als Mitarbeitender möchte man weder Stress noch Langeweile. Aufgaben müssen deshalb gut verteilt und die Arbeitszeit ausreichend bemessen sein. Es bedarf dafür einer guten Personal- und Dienstplanung. Auch in einem Caritasverband mit seinen unterschiedlichen sozialen Einrichtungen. Was jedoch unter ausreichender Personalbemessung und entsprechender Dienstplanung verstanden und wie dies gewertet wird, steht auf einem anderen Blatt. Das unterliegt den unterschiedlichen Sichtweisen und Interessen von Mitarbeitenden, Dienstgebern, Kostenträgern und Nutzenden unserer Einrichtungen.

Der Mitarbeitende möchte wie ge-

sehen weder Stress noch Langeweile sowie die Berücksichtigung seiner persönlichen und familiären Gegebenheiten. Der Dienstgeber hat Kosten und Ertrag für die zur Verfügung gestellte Zeit zu bewerten. Dem Kostenträger obliegt die Verantwortung einer wirtschaftlichen Verwendung von öffentlichen Geldern und der Nutzer erwartet ausreichende Betreuungszeit, die seinen Bedürfnissen gerecht wird. Die Herausforderung ist offensichtlich.

Zeit individuell bewertet

Erst recht wenn man sich die individuelle Bewertung von Zeit und Arbeit vor Augen führt. Wir erleben das alltäglich. Das Auto steht einen halben Tag in der Werkstatt. Ohne Murren bezahlen wir die horrende Rechnung. Beim Friseur sitzen wir Männer eine halbe Stunde und regen uns über die Rechnung von 20€ auf. Für ein kurzes Vergnügen bei einem Konzert geben wir deutlich mehr aus als wir in der gleichen Zeit verdienen würden. Es ist eine Frage der ganz persönlichen Wertigkeit. Überträgt man dies auf soziale Dienstleistungen ergeben sich interessante Erkenntnisse. Wie würde sich der durch einen Nutzer von sozialen Dienstleistungen geäußerte Bedarf nach Betreuungs- oder Pflegezeit verändern, wenn die Person die Kosten für die zu erbringende Leistungszeit vollumfänglich selber zu zahlen hätte. Auch wenn sie finanziell dazu durchaus in der Lage wäre.

Verschiedene Interessen zusammenführen

Wir haben es jeden Tag damit zu tun, die verschiedenen Interessen zusammen-

zuführen. Letztendlich müssen wir uns aber an den Vorgaben der Kostenträger orientieren. Für die stationäre Pflege gibt es abhängig von den Pflegegraden der Bewohner feste Werte, wieviel Personal refinanziert und dem entsprechend eingesetzt werden kann. Über einen Mindereinsatz Geld zu sparen ist zwar, so wird behauptet, eine oft geübte Praxis, macht sich aber in der Regel nicht bezahlt. Wir als Caritas jedenfalls schöpfen die gegebenen Möglichkeiten aus und gewähren den Bewohnern damit das Zeitfenster, das der Kostenträger an Zeit definiert.

Konkrete Zeitvorgaben in der ambulanten Pflege

Etwas anders sieht es in der ambulanten Pflege aus. Hier werden entweder konkrete Zeitvorgaben über Punktwerte gesetzt (Pflegeleistungen SGB XI) oder Entgelte für bestimmte Leistungen (Behandlungspflege SGB X) gewährt, die von uns in Minutenwerte umgerechnet werden. Dies ist sicherlich eine Belastung sowohl für Mitarbeitende als auch für Patienten. Hier ist es entscheidend, dass sich der Mitarbeitende nicht über die Zeit definiert – viel Zeit gleich gute Leistung – sondern tatsächlich über die Intensität der Zuwendung und die nachprüfbare Qualität der Leistung. Denn Zeit ist nicht zwingend Qualität und Länge ist nicht immer gut.

*Wolfgang Klein
Caritasdirektor*

Hand in Hand für ein soziales Leverkusen

Das Thema „Zeit“ beschäftigt mich seit meinem Amtsantritt als Beigeordneter für Bürger, Umwelt und Soziales am 1. Februar 2018 in vielen Dimensionen. Eine der wichtigsten Erfahrungen, die ich in den ersten Monaten meiner erweiterten und teils neuen Perspektive gemacht habe ist, dass es bei fast allen unseren Aufgabenstellungen zunächst um die zeitliche Priorisierung geht, also die Frage: Wofür nehmen wir uns zuerst und wie viel Zeit?

Zeit für eine aktuelle Betrachtung der Bedarfe vor Ort

Als neuer Sozialdezernent möchte ich bei der Erstellung des nächsten Sozialberichtes die weiterhin aktuellen Handlungsempfehlungen „Leverkusen 2020 – Gerechte Teilhabe in Leverkusen“ wieder aufnehmen.

Im damaligen Ausblick wird der Sozialbericht der Stadt Leverkusen als Teil einer auf Dauer angelegten Sozialberichterstattung bezeichnet. Das zentrale Anliegen, Entwicklungs- und Veränderungsprozesse im Zeitablauf zu beobachten, um von daher verstärkt präventiv zu agieren, ist weiterhin von höchster Bedeutung. Es geht mir jetzt darum, dass die Wohlfahrtsverbände und die Stadt Leverkusen gemeinsam die Aktualisierung und Fortschreibung des Sozialberichts wieder aufnehmen, insbesondere im Hinblick auf die seit dem Jahr 2015 hinzugekommenen Aufgabenstellungen im Bereich der Integration in Leverkusen.

Zeit für Integrationsprozesse

Gerade vor dem Hintergrund der stattfindenden hektischen Asyldebatte ist es mir ein Anliegen, die langfristig not-



Sozialdezernent Alexander Lünenbach (rechts) im Gespräch mit Caritasdirektor Wolfgang Klein

wendigen Prozesse, die Grundlage für jede nachhaltige Integration sind, darzustellen.

Allen kurzfristigen Bemühungen zum Trotz dauert es rund fünf Jahre, bis Zugewanderte in Deutschland einer regulären Erwerbstätigkeit nachgehen und damit eine ganz wesentliche Etappe auf dem Weg der Integration und Teilhabe erreicht haben. Auf den ersten Blick eine relativ kurze Zeitspanne. Bei genauem Hinsehen allerdings eine lange Prozesskette, in die haupt- und oftmals ehrenamtlichen Strukturen intensiv Arbeit und Zeit investieren. Während dieser Etappen arbeiten bei uns in Leverkusen Träger der Freien Wohlfahrtspflege, bürgerschaftlich Engagierte und öffentliche Verwaltung Hand in Hand. Damit die Zusammenarbeit gut gelingt, ist gegenseitiges Verständnis und auch Geduld gefragt – von allen Beteiligten. Oftmals brauchen administrative Vorgänge Zeit. Dann kommt Ungeduld auf und die Sorge, dass zu viel Zeit verloren geht. Da gilt es von allen Beteiligten

nicht das Ziel aus den Augen zu verlieren, nämlich im Dienste der Menschen unterwegs zu sein.

Jede erste Generation von Zugewanderten muss unendlich viel Geduld und Zeit aufbringen - beim Deutscherwerb, beim Nachholen oder der Anerkennung von Qualifikationen, beim Warten auf Bescheide und beim Verstehen des neuen Lebensumfeldes. Das biografische „Projekt Migration“, sich auf den Weg zu machen für bessere Lebensbedingungen, zahlt sich oftmals erst in der zweiten Generation vollständig aus. Wenn die eigenen Kinder erfolgreich Bildungswege absolviert haben, den Wunschberuf erreichen, hier eine Familien gründen und mit interkulturellen Identitätswürfen unsere Gesellschaft aktiv mitgestalten in einem globalisierten Zeitalter, in dem Migration längst Normalität ist.

*Alexander Lünenbach
Beigeordneter für Bürger, Umwelt und
Soziales der Stadt Leverkusen*

Zwischen Fußball, Boule und Schach

„Ich habe mich mal vier Tage nicht als Obdachloser gefühlt, das war super,“ fasst Hainrich Garijs zusammen. Und auch Michael Brants, der am Ort ein gefragter Fußballspieler war und gleich in mehreren Mannschaften mitspielte ist ganz begeistert: „Ich konnte alles um mich herum vergessen und richtig abschalten. Ich musste nicht daran denken, wie schlecht es mir eigentlich geht“, sagt er.

men, Baseball, Dart, aber auch Brettspiele wie zum Beispiel Schach. Es geht besonders um Begegnung und gemeinsame Aktivitäten. Mannschaften für die einzelnen Wettbewerbe bildeten sich zum Teil erst während der Veranstaltung. So wurden Fremde zu Freunden.

„Es war unglaublich ergreifend, mit wie viel Ehrgeiz und Motivation die Teilnehmer an den Start gegangen sind“, berichtet Sabine Neyens, die bei

Die Verständigung unter den ‚Olympioniken‘ aus 15 europäischen Ländern funktionierte mit Englisch oder mit Händen und Füßen. Es sei wie eine große Familie gewesen, in der man jederzeit das Gefühl hatte, willkommen zu sein. Ein Gefühl, das im Alltag eines wohnungslosen Menschen manchmal verloren geht. Man habe sich dort nie fehl am Platz gefühlt. Besonders die Gastfreundlichkeit und die gute Organisation lobten die Teilnehmenden aus Leverkusen. Es sei für alles gesorgt gewesen und gab eine sehr gute Verpflegung. Jeden Abend wurde getanzt und gemeinsam gefeiert und man habe bis tief in die Nacht viele nette Kontakte geknüpft.

Die nächsten Spiele finden 2019 in Dänemark und 2020 in Berlin statt. Die Mannschaft aus Leverkusen macht sich schon bereit für eine weitere Teilnahme.

Gundula Uflacker



Glückliche Heimkehrer, Hainrich Garijs, Michael Brants, Sabine Neyens (v.l.)

Sechs Klienten aus der Leverkusener Wohnungslosenhilfe machten sich mit zwei Betreuern auf den Weg in die Niederlande, um an den ‚Social Inclusion Games‘ in Enschede teilzunehmen. Dies ist eine Art vielfältige Olympiade, die sich gegen Ausgrenzung und Benachteiligung richtet und in der Ressourcen und Zugehörigkeit benachteiligter Menschen im Vordergrund stehen.

Teilnehmende aus vielen europäischen Ländern messen sich eine ganze Woche lang in verschiedenen Spiel-, Geschicklichkeits- und Sportarten wie zum Beispiel Boule, Fußball, Schwim-

der Caritas als Sozialpädagogin in der Fachberatungsstelle für wohnungslose Menschen arbeitet und als Betreuerin mitfahren ist.

Als Hainrich und Ralf aus Leverkusen durch den Moderator aufgerufen wurden, fühlten die beiden sich zunächst gar nicht angesprochen. Sie mussten nochmals auf die Bühne gebeten werden, um ihre Medaille in Empfang nehmen zu können. Ein sehr besonderer Moment und einmaliges Erlebnis. Insgesamt sieben Medaillen hat die Gruppe mit nach Leverkusen gebracht.

Zu den ‚Social Inclusion Games‘ sind ausgegrenzte Menschen, also wohnungslose Personen, Menschen mit Suchterkrankung oder seelischer Behinderung eingeladen. Begegnung und gemeinsame Aktivitäten stehen im Vordergrund. Die Veranstaltung wird organisiert durch die SIGN Foundation, die von zwei dänischen Organisationen und der deutschen GEBEWO – Soziale Dienste – Berlin gGmbH getragen wird. Das Projekt wird durch die Europäische Union unterstützt.

Asyl gewinnen – ein Glücksspiel

Aktion zum Weltflüchtlingstag

Ein beeindruckend großer Chor, bestehend aus den Teilnehmenden der Integrationskurse, empfängt die Passanten mit fröhlichen Liedern. Sie machen deutlich: Singen macht für einen Moment glücklich.

Jedes Jahr finden zum Weltflüchtlingstag in über 100 Ländern Veranstaltungen statt. Ihr Ziel: die Situation der Menschen ins Blickfeld zu rücken, die ihre Heimat in der Hoffnung auf ein Leben in Sicherheit und Würde verlassen mussten. Auch in Leverkusen gab es dazu einen Aktionstag vor dem Rathaus – kreativ gemeinsam gestaltet von allen Leverkusener Akteuren in der Flüchtlingshilfe. Zentrale Themen waren Wohnen und Unterbringung besonders Schutzbedürftiger, Ausbildung und Beruf sowie Sprachmittlung im Bereich der Gesundheit.

Besucher konnten zum Beispiel auf dem Umriss eines Wohncontainers von zwölf Quadratmetern eine Wohnung für mindestens zwei Personen einrichten. Ein kniffliges Unterfangen, alles, was zu einem würdigen Leben gehört, dort unterzubringen – und das auch noch brandschutzgerecht. Auch ein Origamiherz zu basteln mit englischer Anleitung ohne Bilder erwies sich für viele komplizierter als gedacht. Da wurde deutlich, wie schwer es sein kann, wenn es für genaue Informationen auf die Feinheiten einer Fremdsprache



Weltflüchtlingstagschor in Aktion

ankommt. Es gab aber auch bei einem Glücksspiel Asyl zu gewinnen oder alternativ: sicheres Herkunftsland, Duldung, Abschiebehindernis oder Retour. Da wurde schnell klar, was der Hauptgewinn ist.

Verschiedene Darbietungen von Theater und Musik zogen Vorübergehende in den Bann und auch eine Diskussionsrunde weckte das Interesse der Passanten. Sozialdezernent Alexander Lünenbach und Oberbürgermeister Uwe Richrath betonten, wie wichtig Zuwanderung für Leverkusen ist und welche Chancen darin stecken. Zwar ist der große Ansturm, den Leverkusen in 2015 erlebte, abgeebbt, aber noch immer sind weltweit mehr als 65 Millionen Menschen auf der Flucht. Sie fliehen vor Krieg, Hunger, politischer Verfolgung, sexualisierter Gewalt und anderen schweren Menschenrechtsverletzungen. Nach wie vor kommen auch Geflüchtete in unsere Stadt. Die Kür ist nun, ihnen Perspektiven zu bieten und die Integration in die deutsche Gesellschaft dauerhaft zu gestalten.

Gundula Uflacker

Herzliches Miteinander seit 10 Jahren

„**A**m Anfang konnte man den Bauarbeitern beim Arbeiten zusehen“, erzählt Gisela Friedrich. Sie ist eine von vier Mietern, die von Beginn an in einer der seniorengerechten Wohnungen des Wohnpark Bürgerbusch leben. „Das war schon spannend, das alles beobachten zu können.“ Ein Jahr nach dem ersten Spatenstich 2007 fanden in der Anlage, die nur wenige Minuten vom Lützenkirchener Ortskern entfernt ist,



die Hausgemeinschaften, 19 seniorengerechte Wohnungen sowie ATS-Begegnungsstätte ein neues Zuhause.

Bauarbeiter gibt es heute dort nicht

mehr (oder nur noch ganz selten) zu beobachten, dafür aber ein buntes Treiben und ein herzliches Miteinander. An warmen Sommertagen gehen Bewohner in den rundum angelegten Gärten spazieren, unterhalten sich oder beobachten die Fische, die im Gartenteich schwimmen. Samstags kann man hören, wie Klaviermusik aus den Fenstern der Begegnungsstätte dringt, kann hineingehen und bei den bekannten Liedern mitsingen.

Wenn zu Karneval die Kindertanzgruppen zu Besuch kommen, herrscht ein fröhliches Durcheinander im Wohnpark Bürgerbusch. Und besonders schön sind auch die Tage, an denen Schüler und Schülerinnen der benachbarten Montanus Realschule vorbeikommen. Die Arbeitsgemeinschaft „Jung trifft Alt“, die es dort seit 2011 gibt, ermög-

licht es den Generationen, miteinander in Kontakt zu kommen und sorgt für bleibende Eindrücke und Erlebnisse.

Vielleicht kommen ein paar der Jugendlichen dazu, wenn am 8. September, von 14 bis 18 Uhr das Zehnjährige des Wohnparks gefeiert wird. Und wer weiß: Vielleicht ist ja sogar einer der Bauarbeiter von damals dabei, wenn

bei dem großen Sommerfest mit Tanzauftritten und Live-Musik, Essen und Getränken einmal mehr erlebbar wird: der Wohnpark Bürgerbusch ist ein Ort des herzlichen Miteinanders – und das seit nunmehr zehn Jahren!

Klara Sehrbrock

Von der Fabrikantentochter zur Förderin der Armen

Clara Fey ist im Mai seliggesprochen worden

Clara Fey, geboren am 11. April 1815, wächst in einem wohlhabenden Elternhaus auf. Ihr Vater besitzt in Aachen eine Spinnerei, ihre Mutter stammt aus einer angesehenen Familie. Im Haus der Eheleute Fey in der Bendelstraße treffen sich Pfarrer, Kapläne und Laien, um die Zeichen der Zeit, das heißt damals der Industrialisierung und der Verelendung der Arbeiter, im Licht des Evangeliums zu deuten und die katholischen Kräfte für eine gerechte und menschliche Ordnung der Gesellschaft zu mobilisieren. Clara erlebt diese Treffen mit, atmet den Geist des neuen Aachener Katholizismus und findet darin ihre Lebensaufgabe: den Schwächsten der Gesellschaft, den Kindern, zu helfen. 1837 – selbst gerade erst 22 Jahre alt – eröffnet sie mit Freundinnen der Pfarrei St. Paul eine Armenschule.

1844 gründet Clara Fey unter Einsatz ihres gesamten Vermögens das erste Waisenhaus. Aus diesem sozialen Engagement entwickelt sich im gleichen Jahr die Ordensgemeinschaft Schwestern vom armen Kinde Jesus, die Clara Fey mit drei Weggefährtinnen gründet.

Die Bildungsarbeit ihrer Kongregation ist genau die Antwort, die die not-



Generaloberin Clara Fey

volle Situation der bildungsfernen Kinder, besonders der Mädchen, erfordert. 1872 zählt die Gemeinschaft bereits mehr als 670 Schwestern.

Auch in Leverkusen haben die Schwestern vom armen Kinde Jesu ihre Spuren hinterlassen. 1926 kauften sie die Villa Rhodius und eröffneten darin ein Waisenhaus. Doch schon bald reichte der Platz nicht mehr aus und es wurden weitere Häuser gebaut. So entstand das Kinderheim Haus Nazareth. 1980 wurde das Schwesternschulheim gebaut und erhielt den Namen der Ordensgründerin Clara Fey. 2002 über-

nahm der Caritasverband Leverkusen das Haus und im April 2015 zogen wieder Kinder ein. In der Tagespflege Clara Fey werden Kinder aus Leverkusener Flüchtlingsunterkünften betreut.

Gegenwärtig gibt es 450 Schwestern in Österreich, Belgien, Kolumbien, Deutschland, Spanien, Frankreich, England, Indonesien, Kasachstan, Lettland, Luxemburg, in den Niederlanden und Peru. Sie arbeiten in Kindergärten und Schulen, in Katechese, Gemeinde- und Familienpastoral, bei Immigranten, Arbeits- und Obdachlosen, in Gesundheitszentren, Armenküchen und überall dort, wo Bedürftige Hilfe brauchen.

Im Mai 2017 hat Papst Franziskus das Dekret zu Clara Feys Seligsprechung autorisiert. „Mit dieser Entscheidung wird die Gründerin des Ordens der Schwestern vom armen Kinde Jesus für ihren Glauben, ihre Spiritualität und ihr Werk der tätigen Nächstenliebe gewürdigt“, sagt der Aachener Bischof Dr. Helmut Dieser. Am 5. Mai 2018 konnte im Aachener Dom die Seligsprechung der ehemaligen Fabrikantentochter gefeiert werden.

Hieronymus Messing

Die Zeit

vertan, scheinbar vergeudet,
dem Schnee, dem Regen zugeschaut.

Dem Sperling
auf der Wäscheleine
ein Geheimnis anvertraut.

Es ist die Zeit,
in der Du Dinge,
die Du schon ewig nicht getan
er kennst als wichtig,

so, als finge
all Deine Zeit
von vorne an.

Halte sie fest,
nutze die Stunde.

Hab nochmal Zeit
für Zeitvertreib,
für Spaß und Spiel in froher Runde,
für Freunde und für Zweisamkeit.

Paul Hebbel